

Gartenbauwirtschaft

DEUTSCHER ERWERBSGARTENBAU
Wirtschaftszeitung des



BERLINER GÄRTNER-BÖRSE
Deutsches Gartenbaues

Deutsche Gartenbauzeitung für den Sudetengau

Der Erwerbsgärtner und Blumenbinder in Wien

Amtliche Zeitung für den Gartenbau im Reichsnährstand und Mitteilungsblatt der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft

Hauptschriftleitung: Berlin-Charlottenburg 4, Schillerstraße 88/89, Fernruf 91420. Verlag: Gärtnereische Verlagsgesellschaft Dr. Walter Lang K.-G., Berlin SW 68, Kochstraße 22, Fernruf 176416. Postcheckkonto: Berlin 6708
Anzeigenpreis: 40 mm breite Millimeterzeile 17 Pfg., Textanzeigen mm-Preis 50 Pfg. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 v. L. August 1937 gültig. Anzeigenannahmeschluss: Dienstag früh. Anzeigenannahme: Frankfurt (Oder), Oderstr. 21, Fernr. 2721. Postcheckk.: Berlin 62011, Erfüllungsort Frankfurt (O.). Erscheint wöchentlich. Bezugsgebühr: Ausgabe A monatl. RM 1.-, Ausgabe B (nur für Mitglieder des Reichsnährstandes) vierteljährl. RM 0.75 zuzügl. Postbestellgebühr

Postverlagsort Frankfurt/Oder · Ausgabe B

Berlin, Donnerstag, 15. August 1940

57. Jahrgang — Nummer 33

Welche Baumschulpflanzen verkaufsfähig sind

Obstbäume trotz Frost pflanzwürdig?

Auch in der Baumschule haben die einzelnen Obstarten und -sorten fast und je nach Ernährungszustand und Standortverhältnissen sehr unterschiedlich unter dem Frost des Winters 1939/40 gelitten. Aus diesem Grund ist es berechtigt, daß der Obsthändler in der Wahl des Baummaterials in diesem Jahr sehr vorsichtig ist, und zwar um so mehr, je empfindlicher sich die Obstart und -sorte gezeigt hat. Auf der anderen Seite gibt es auch hier wie bei jeder Sache — es sei nur an die Aufzucht über die schädigende Wirkung des Wurzeltriebes erinnert — Überangestellte, die in der nächsten Vegetationsperiode am liebsten gar keinen Baum pflanzen möchten in der Annahme, daß alle Pflanzen irgendwie durch Frost geschädigt sind. Es gilt, die sehr schwierig zu findende Grenze zwischen einem normal lebensfähigen und toten Baum festzulegen, um sowohl dem Baumhändler wie dem Obsthändler vor unnötigen Schäden zu schützen.

beulungen der Rinde, ohne äußeres Aufbrechen zu erkennen) und Frostfäden an Stamm und Krone, als pflanzwürdig zu bezeichnen.

Bei Sämlingen macht sich vorhandener Schaden vorwiegend durch Bräunung und Absterben von Rinde und Baststumpen oberhalb der früheren Schneegrenze und anschließende Gummiflussbildung an diesen Stellen bemerkbar. Solche Schäden wurden im Sommer durch plötzliches Abwelken der oberhalb der Schadstelle liegenden Sprossstelle sichtbar. Die schalten somit ohnehin von dem Verkauf aus. Bei der großen Reizung der Sämlinge, auf ungünstige Wachstumsbedingungen und äußere und innere Verletzungen der Rinde mit Gummibildung zu antworten, muß angenommen werden, daß Bäume, die frei von Gummifluss sind (auch auf verdorrte, unter der Rinde liegende Stellen muß geachtet werden), keine inneren Schäden zeigen und pflanzwürdig sind.

In großen Sämlings-Sortimenten (D. R. Heimann in Blankenburg am Harz) haben sich alle Sorten sehr frosthart erwiesen. War vereinzelt die Rohholz-Unterlage geschädigt, so sterben solche Bäume vorzeitig ab. Somit kann die Pflanzung normal entwickelter Sämlingsbäume bedenkenlos erfolgen.

Bei Firschen sind die Frostschäden an mehrjährigen Pflanzen meistens so groß, daß kaum Material dieser Jahreskassen zum Verkauf zur Verfügung stehen dürfte. Verkaufsfähige Bäume müssen frei von Frostplatteln und vor allem von Gummibildung sein. Einjährige Veredlungen sind, soweit sie einen normalen kräftigen Trieb entwickelt haben, ohne weiteres frostfest, weil der Edeltrieb während des Frostes lediglich aus dem schlafenden Auge keimt und die Unterlage dieses nur in gesundem Zustand normal entwickeln konnte.

Am schwierigsten sind die Verhältnisse bei Birne. Im Gegensatz zu Apfel treten hier die Frostschäden häufig nicht äußerlich in Erscheinung. Das trifft sowohl für die Quittenunterlage wie für die Birnensortimente zu.

Bäume, auf Quitten veredelt, können nur dann als pflanzwürdig bezeichnet werden, wenn die gebräunte Rindenschicht — hervorgerufen durch den Frost im Dezember 1938 — nur dünn ist und bereits eine starke Neubildung von hellfarbigem Gewebe die Verbindung zwischen den gesunden Wurzeln und dem Sproß genügend gewährleistet.

Es ist ferner notwendig, daß die Quitten eine genügende Menge lebensfähiger, gesunder, mit Haferwurzeln befechteter Wurzeln besitzt. Zeigt sich beim Herausnehmen der Pflanzen, daß die Wurzelneubildung nur ungenügend ist, so muß das Anwachsen am Standort angezweifelt werden. Als wesentliches Merkmal für die Gesundheit der

Bäume auf Quitten kann auch hier ein kräftiger Jungtrieb angesehen werden.

Bäume mit Frostplatteln am Edelling sind auch in diesem Fall nicht pflanzwürdig und müssen vom Verkauf ausgeschlossen werden. War die Bräunung der Rindenschichten bei Birne erheblich, so ist die diesjährige Jungtriebbildung nicht befriedigend. Auch solche Bäume sind nicht verkaufsfähig. Bei der starken Regenerationsfähigkeit von Birne kann angenommen werden, daß eine geringe Bräunung der Rindenschichten kaum qualitätsmindernd bei den Birnensorten wirkt. Es erscheint aber unbedingt notwendig, daß vor allem bei den frostempfindlichen Sorten, wie Williams Christbirne, Köstliche aus Charneu und Weiss Pfälzerbirne vom Baumhändler eine sehr sorgfältige Untersuchung der Bäume nicht nur nach äußeren, sondern auch nach erkennbaren verdeckten Schäden in der Rinde- und Baststumpen erfolgen muß.

Diese Mitteilungen, die auf Grund von Beobachtungen in mitteldeutschen Baumschulen und Plantagen gemacht wurden, sollen zeigen, daß die Baumschulen je nach den Standortverhältnissen mehr oder weniger in der Lage sind, einen großen Teil gesunder Obstarten und -sorten auch nach den strengen Winterebenen im Winter 1939/40 zu liefern. Jeigen Baumschulpflanzen eine gesunde kräftige Jungtriebbildung, bis zum Abschluß der Vegetation eine grüne, gesunde Verlaubung, sind sie frei von äußerlich sichtbaren Frostplatteln und von Gummibildung und zeigt nur selten Birne im Anschnitt nur geringe Bräunung der Rinde- und Baststumpen, so kann angenommen werden, daß die Bäume gesund, d. h. verkaufsfähig und pflanzwürdig sind. Alles übrige Pflanzenmaterial kann weder vom Baumhändler verkauft noch vom Obsthändler aufgepflanzt werden, ohne mit Rückschlüssen im Anwachsen und der Weiterentwicklung der Jungbäume rechnen zu müssen.

Auch an dieser Stelle sei nochmals erwähnt, daß es für frostgefährdete Gegenden neben der Aufzucht gesunder Bäume sehr darauf ankommt, auch frostwiderrandsfähige Sorten zu wählen. Anbauern in gefährdeten Klimaräumen ist in keiner Weise damit gedient, wenn ihnen aus gesunden Beständen nur wenig unter Frost leidenden Gegenden empfindliche Sorten geliefert werden. So hat, um nur ein Beispiel zu nennen, der Pflanzenkombibinder Kreisling in der Baumschule und Plantage — wie vielfach schon in früheren Jahren — auch unter der letzten Kälteeinwirkung so stark gelitten, daß sein Verkauf und seine Weitervermehrung auch aus gesunden Beständen eine große Gefahr in der Anzahl und Weiterentwicklung in sich schließt. Solche Sorten sollten sofort von dem weiteren Anbau ausgeschlossen werden.

Dr. F. Hilkenbäumer, Diersleben.

Wieder „Handelsgärtner“?

Als nach dem Weltkrieg in fast allen deutschen Gärtnereien die Firmenschilder übermalt und aus der „Kunst- und Handelsgärtnerei“ ein Gartenbaubetrieb gemacht wurde, kam darin ein bedeutender Wechsel in der inneren Struktur der deutschen Gärtnerei, d. h. des Blumen- und Pflanzenbaus zum Ausdruck. Wer die Geschichte dieser Zweige des deutschen Gartenbaus kennt, weiß, daß bis zum Weltkrieg ein lebhafter Kampf darum geführt worden ist, ob nun der Handel mit Erzeugnissen der Gärtnerei, die meistens aus dem Ausland kamen, oder ob die Bedarfsdeckung aus eigener Erzeugung das Merkmal der deutschen Gärtnerei sein sollte. „Gartenbaubetriebe“ oder „Handelsgärtnerei“ — darum ging jahrzehntelang die Auseinandersetzung. Wenn schließlich im Weltkrieg die Gärtnerei über die Händler hinweg, so haben sicherlich die veränderten Verhältnisse — auch die im Weltkrieg notwendige Umstellung auf Heimbau — die Entscheidung sehr stark beeinflusst. Es kam aber in der Umstellung auf die Eigenproduktion auch die klare Erkenntnis der eigentlichen Aufgabe des Gärtners, Züchters und Anbauers, eben Gärtnerei sein zu müssen, bereits stark zum Ausdruck. Diejenigen, die glauben machen wollen, der „Handelsgärtner“ sei ein „Opfer“ der Gewerbesteuer geworden, unterschätzen den nach dem Weltkrieg besonders deutlich gewordenen Umkehrpunkt in der Haltung des Gärtners. Die deutsche Gärtnerei begann unter den schwierigen Umständen, sich mehr und mehr von dem Handel zu lösen und in der schöpferischen Arbeit an der Pflanze eine größere Aufgabe zu sehen. Auch der Verkauf aus dem eigenen Betrieb an den letzten Verbraucher wurde mehr und mehr den Blumen- und Pflanzenhändlern überlassen, die damals noch größtenteils aus dem Bereich selbst hervorgegangen waren, aber, wie die Übermalung der Firmenschilder, die man aus einer „Handelsgärtnerei“ einen „Gartenbaubetrieb“ machen, bedeutete keinen nur äußeren Vorgang. Dieser Umstellung des Berufs, die auch in einer entsprechenden Wandlung der Ausbildung und früheren Anlehnung in allen sonst wichtigen beruflichen Dingen an die Landwirtschaft zum Ausdruck kam, verdankt die deutsche Gärtnerei die von Jahr zu Jahr größer gewordenen Erfolge auf väterlichem Gebiet. Die eigenständige Tätigkeit des deutschen Gärtners ist seitdem das starke Rückgrat des deutschen Blumen- und Pflanzenbaus. Sie wird es auch in Zukunft für alle Zeiten bleiben. Dies nicht nur zur Verjüngung der heimischen Betriebe, sondern der deutschen Gärtnerei werden sich, so hoffen wir, im Zuge der Neuordnung des Güterverkehrs im europäischen Raum neue Aufgabengebiete eröffnen und alle durch den Weltkrieg und die folgende verstärkten Verbindungen wiederherstellen lassen!

Der alte „Handelsgärtner“ der Vorkriegszeit wird nicht wiederkehren, sondern ein neuer „Handelsgärtner“ wird von der Grundlage eines gesunden deutschen Gartenbaus aus neue Aufgaben übernehmen können. Denn es ist vielfach unbekannt geblieben, daß bis zur Unterbrechung der Handelsbeziehungen durch den Weltkrieg der Export von Gartenbauzeugnissen, insbesondere solcher des Blumen- und Tierpflanzenbaus und der Baumschulen — aus deutscher und ausländischer Erzeugung — aus über Deutschland einen recht ansehnlichen Umsatz gehabt hat. Nach dem Weltkrieg konnten diese Verbindungen freilich nur in beschränktem Umfang aufgenommen werden, da im Weltkrieg neutrale Länder Vorkriegszeiten geworden waren und nun mit allen Mitteln die eroberten Märkte zu erhalten versuchten. Wir wissen, welche anderen Hindernisse dem Güterverkehr in Europa und in der anderen Welt entgegenstanden. Doch es trotzdem gelang, frühere Verbindungen wenigstens teilweise wieder herzustellen, ist nur ein Beweis für die Tatkraft der exportierenden Gärtnerei und die Wettbewerbsfähigkeit unserer Erzeugnisse. Nun beginnt, sich schon während des Krieges abzeichnend, eine neue Ära des Güterverkehrs. Dabei ist die Wandlung, die der Blumen- und Tierpflanzenbau in der Vergangenheit in dem Ausbau und der Festigung seiner Betriebe und in den Erfolgen seiner väterlichen Arbeit genommen hat, die stärkste Grundlage, von der aus der neue „Handelsgärtner“ an die Lösung seiner neuen erweiterten Aufgabe herangehen kann. Denn darüber kann es keinen Zweifel geben, daß auch nach dem Krieg der Schwerpunkt der deutschen Wirtschaft nicht in seinen Beziehungen zum Ausland und damit im Ausland liegt, sondern in ihr selbst. Ein blühender Außenhandel kann zwar eine wesentliche Erleichterung für die deutsche Volkswirtschaft sein, aber für ihre Anreicherung ist er nicht entscheidend. Das sind und bleiben unsere nationalsozialistischen „Grundzüge“ (Kommunismus im W. B. Nr. 196). In diesen nationalsozialistischen Grundzügen gehört aber als einer der wichtigsten das Gesetz von Blut und Boden, das unabhängiges Lebensgesetz des Volkes bleiben wird, wenn das deutsche Volk seinen ewigen Bestand zu sichern gewillt ist. Von dieser Plattform aus wird der Güterverkehr unter den europäischen Völkern entwickelt, indem wir, wie Reichswirtschaftsminister Funk sagte, „diejenigen Methoden zur Anwendung bringen, die uns die großen wirtschaftlichen Erfolge vor dem Krieg, insbesondere auch im Krieg gebracht

Bauernmalerei auf der Großen Deutschen Kunstausstellung 1940



„Der Blick nach Deutschland“, Gemälde von Otto Engelhardt Kyffhäuser (zu dem Artikel auf S. 3).
Abb.: Joergel und Goerges, München.

Aus dieser Tatsache kann für die Verkaufsfähigkeit von Apfelbäumen gefolgert werden, daß alle triebkräftigen Bäume, die keine äußerlich sichtbaren Frostplatteln am Stamm und an der Krone erkennen lassen, in bezug auf die Freiheit von Frostschäden als wertvoll, verkaufsfähig und pflanzwürdig bezeichnet werden können.

Bei Pflaumen sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen (wie Kreisling als Stammhalter), die Jungbäume an normalen Standorten neben der Sämlingsart meistens am gesündesten von allen Obstarten. Am günstigsten schneiden hier die Hauszweige ab. Die Frostschäden an Pflaumen im Jahr 1938 in Weidmühlendorf haben gezeigt, daß sie eine schwache bis mittlere Bräunung der Baststumpen zwischen Rinde und Kernholz mäßig überleben und sehr fruchtiges Triebwachstum entwickeln. Da sie aber in diesem Jahr im allgemeinen im Anschnitt kaum eine Bräunung aufwiesen, kann mit ihrer normalen Weiterentwicklung gerechnet werden. Somit sind Pflaumenbäume, die sich fruchtig im Trieb entwickeln, dunkelgrünes Blattwerk bis zum Abschluß der Vegetationsperiode behalten, keine Froststellen zeigen (Austreten vor allem oberhalb der Schneegrenze; weniger gut sichtbar als eigentliche Frostplatteln bei Kernobst) und frei sind von Gummifluss (häufig auch an Auf-